in einer Reihe von Bildern darzustellen. — In einem solchen Bilde würde der Baum nicht mehr der todte Körper sein, den der Botaniker, gleich einem Thierskelett, untersucht und zerlegt; nein, grade das Leben des Baumes, wie es sich in allen seinen Theilen offenbart und in seiner gesammten Gestalt zur Erscheinung kommt, wäre der Zweck einer solchen Darstellung. Denn dem fühlenden Menschen ist es Bedürfniß, überall das Leben zu ahnen, was die ganze Welt durchströmt, ihn zieht es, sich selbst in der Natur zu spiegeln und in ihren Gebilden ein seiner eignen Empfindung verwandtes Fühlen zu entdecken: ihm erzählen Baum und Quelle uralte Räthsel, ihm singt der Vogel bedeutungsreiche Lieder, die nur von lauteren und reinen Herzen, wie sie unsere Vorfahren ihren Sagenhelden zuschrieben, verstanden werden. Und dieser tiefe Zug zur Natur scheint recht eigentlich ein Erbtheil des deutschen Volkes zu sein. Schon die alte Volksreligion der Deutschen war ein tiefsinniger Waldkultus, und wenn die christlichen Heidenbekehrer den geheiligten Baum niederstreckten, so konnten sie den Sinn, der ihn geheiligt hatte, nicht so schnell ausrotten. Und wenn auch das Heidenthum dem Lichte der göttlichen Religion Christi weichen mußte, so blieb die Ehrfurcht und die Scheu vor dem Schatten ihrer Wälder, vor dem Rauschen ihrer Kronen, vor dem Gesang ihrer Vögel in den Wipfeln, vor dem Rieseln ihrer Quellen in den germanischen Stämmen zurück. Hatte man auch ihre Götterwelt, die Phantome eines abergläubischen und ungebildeten Cultus, aus den Wäldern vertrieben, so blieben doch die lieblichen Geister der Natur, die Elfen und Nixen, als poetische Gebilde darin wohnen.

„Wie die Thiere einen bestimmten Character und eine eigenthümliche Körperbildung besitzen, wodurch sie sich unter einander unterscheiden, so kann etwas Aehnliches auch an den Bäumen wahrgenommen werden. Jede Baumgattung, ja zuweilen die einzelnen Bäume derselben Gattung, unterscheiden sich durch eine eigenthümliche Gestaltung, welche es begreiflich macht, daß die alten Hellenen in jedem von ihnen eine Dryade, eine Baumseele, vermuthen konnten, welche das Leben des Baumes in einem dichterischen Gebilde versinnbildlicht. Diese Baumseele ist nicht todt und unbewegt, sondern lebt und verändert sich. Denn nicht nur im Wachsthum

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/379